

Der Austauschschüler

Von Angie_Cortez

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Der Gastbruder	2
Kapitel 2: Verwirrung	8
Kapitel 3: Neue Ufer	14

Kapitel 1: Der Gastbruder

** Prolog **

Die Fahrt war schrecklich gewesen. Kai hätte nie gedacht, dass die 24stündige Reise ihn so auslaugen würde. Erst die nächtlichen Strapazen: Er hätte lügen müssen, wenn er behauptet hätte 2 Stunden geschlafen zu haben. Dann ging es auf die Fähre: Calais - Dover. Der Seegang war bestialisch gewesen. Nachdem Kai sich schon selbst auf die Schulter klopfte, weil sein Mageninhalt den Weg nach draußen nicht zu finden schien, geschah es dann doch endlich. Er musste sich auf den Massentoiletten der Fähre übergeben. Mist.

Warum hatte Kai sich nicht für das Flugzeug entschieden? Natürlich hatte das Geld eine Rolle gespielt, aber unter diesen Bedingungen ... Also das nächste Mal. Unsinn. Ein „nächstes Mal“ würde es nicht geben. Erstmal lag nämlich ein ganzes verdammtes Jahr sunny, lovely England vor ihm. Mh ... „sunny, lovely England“, hatte das nicht der Typ bei der Ausweiskontrolle gesagt? Kai glaubte den sonnigen Teil noch nicht. Erfahrungsgemäß regnete es doch in England ständig. Die Nordsee war immerhin nicht die Karibik. Und dort draußen auf dem Ärmelkanal war es ziemlich stürmisch, wie Kais Telefonat mit dem Klo bewies. Bis jetzt war alles zum Kotzen und das im wahrsten Sinne des Wortes.

Kapitel 1 - Der Gastbruder -

Irgendwo, irgendwann ... weit hinter London (genau genommen 4 Stunden hinter London), begann Kai an der Existenz des kleinen Englischen Städtchens York zu zweifeln. Wahrscheinlich versuchte jemand ihn völlig zu verarschen. Kai verdrängte den Gedanken, aus Angst er könnte - übermüdet wie er war - paranoid werden. Dann entdeckte er endlich ein Schild, das ihm bewies, das niemand ihn verschaukeln wollte. Er war fast am Ziel. Halleluja. Endlich raus aus dem Bus, nach 24 Stunden Sardinendose, Nackenstarre und ungesundem Sekundenschlaf. Es war wie das Paradies. Zumindest fast.

Kai hatte gelernt den Bus zu hassen. Und auch seine Insassen waren nicht unbedingt zu seinen Freunden geworden. Doch dann schoss unvermittelt ein letzter, gar nicht so spärlicher Rest Adrenalin durch seinen Körper. Kai schauderte. Jetzt kam doch erst die wirkliche Hürde! In einigen Minuten - oder waren es nur noch Sekunden? - würde Kai seine Gastfamilie kennen lernen. Die Leute, bei denen er jetzt ein ganzes Jahr lang leben musste. Zu Hause hatte er sich darum die meisten Sorgen gemacht, doch während der grauenvollen Busfahrt, war ihm das völlig entfallen. Vorsichtig tastete Kai sich aus dem Bus und umrundete ihn um seine Koffer zu holen. Aber, wenn er sie hatte, was dann? Er hatte keinen Plan wie seine Gasteltern aussahen und die konnten ihn doch auch nicht kennen.

„Hilfe“, sagte Kai leise, als er in einem Berg aus Koffern, Taschen und Kleinkram auf dem Parkplatz des Tesco (ein Supermark) stand und der Bus abfuhr. Keine Gasteltern weit und breit. Kai wurde wieder schlecht. Er sah sich unruhig um. Wo, zum Teufel, sollte er jetzt hin? Warum kam ihn niemand abholen? Ganz unmännlich war ihm irgendwie danach zu heulen. Kai biss sich auf die Zunge. Nur nicht die Nerven verlieren. Nach einem weiteren prüfenden Blick über den Parkplatz entdeckte er

etwas eher Unerfreuliches: Ein anderer Jugendlicher. Nun, Kai wusste nicht warum, aber er hatte Probleme mit Leuten in seinem Alter auszukommen. Solange er den Mund hielt war es okay, oder so lange er nichts Bestimmtes tat, aber sobald es dann ins Eingemachte ging...

Langsam fragte Kai sich, was zum Henker ihn dazu gebracht hatte, sich in diesen Dschungel aus fremden Menschen und undurchsichtigen Spracherscheinungen zu wagen. Der Fremde warf eine glühende Zigarette auf den Boden und trat sie aus. Kai beobachtete ihn dabei, als säße er im Kino. Dann kam der junge Engländer auf ihn zu. Das Kinofeeling löste sich allmählich auf.

„Hey, sag mal, bist du Kai?“ fragte der Fremde und Kai brauchte eine Weile, bevor er hastig nickte. Eigentlich hatte er etwas sagen wollen wie: „Ja, der bin ich und wer bist du?“ oder „Ja, der bin ich. Gehörst du zu meiner neuen Gastfamilie?“ Aber leider versagte seine Stimme völlig.

„Okay, dann komm mit.“

Der junge Engländer drehte sich um und ging auf ein Auto zu, das in der Dunkelheit wie ein überdimensionaler Käfer lauerte. Anhand seiner Umrisse erkannte Kai, dass der rechte Seitenspiegel fehlte. Hastig betrachtete er seinen Kofferberg.

„Hey, hey. Sorry, aber ich bräuchte mal Hilfe mit dem ganzen Zeug hier. Bitte.“

Braver Kai, immer schön „Bitte“ und „Danke“ sagen. Man ist ja schließlich ein höflicher Mensch. Der Gastbruder in Spe drehte sich um und zögerte.

„Moment, ich fahr das Auto mal dichter. Die Dinger sehen verdammt schwer aus.“

Bevor Kai etwas erwidern konnte, hatte sich sein namenloser Gastbruder schon wieder abgewandt und verschmolz im Schatten mit dem Kleinwagen. Kai seufzte verzweifelt. Es war hier so dunkel, dass er diesen Typen nicht einmal ordentlich sehen konnte, aber ihm war aufgefallen, dass er eigenartig lange Haare hatte. Irgendwie schwul. Kai kicherte. Oh Gott, er brauchte Schlaf. Der Motor des Kleinwagens sprang an und Kai wurde wieder etwas lebendiger, als der junge Engländer mit durchgetretenem Gaspedal auf ihn zuhielt. Ängstlich sprang er zur Seite. Die Reifen quietschten. Betont lässig stieg der Sonntagsfahrer aus und öffnete die Kofferraumklappe. Demonstrativ schnappte er sich einen von Kais Koffern und hievte ihn geräuschvoll in den Kofferraum.

„Einer passt noch“, bemerkte er und suchte sich die etwas kleinere Reisetasche aus.

„Den Rest musst du auf die Rückbank tun.“

Der Gedanke gefiel Kai nicht sonderlich. Was, wenn sein neuer Freund wieder so heftig auf die Bremse stieg? Dann würde ihn sicher irgendetwas von hinten erschlagen.

„Ach ja, übrigens ... ich heiße Cody.“

Kai nickte wieder. Endlich. Er hatte schon die ganze Zeit überlegt, ob er jetzt verpflichtet war seinen Gastbruder nach seinem Namen zu fragen. Cody knallte die Kofferraumklappe zu und trat an die linke, hintere Tür. Kai verfrachtete seine Sachen in gewohnt deutscher Manier zu Füßen der hinteren Sitzbänke.

„Kannst sie ruhig auf oben rauf stellen“, bemerkte Cody. Kai ignorierte den Kommentar kurzerhand. Es machte ihm schon genug zu schaffen, dass der Seitenspiegel an der Fahrerseite fehlte. Er mochte sich gar nicht vorstellen, wie sein Vater und seine Mutter auf so einen Anblick reagiert hätten.

Eigentlich hätte Kai es sich denken können. Cody fuhr wie eine wilde Sau. Alle paar Meter schaffte er es, heftig auf die Bremse zu steigen und laut zu fluchen, wie blöd die anderen Fahrer doch seinen. Kai drehte sich der Magen um. Und das nach dieser

Bustortur. Schlimmer konnte es nun wirklich nicht werden.

Endlich in seinem neuen zu Hause angekommen, konnte Kai das erste Mal wirklich durchatmen. Zwar jagte ihm der Anblick seines Gastbruders im Licht noch einen kurzen Schreck ein - halblange schwarze Haare, geschminkt, ein Piercing an der Unterlippe, gänzlich in schwarz gekleidet mit Ausnahme einer grauen Jeans und vollkommen abgelatschte Chucks - aber im Großen und Ganzen machten seine Gasteltern einen sehr seriösen Eindruck. Zur Begrüßung gab es Pizza. Kai schlang vorsichtig zwei Stücken hinunter, ließ sich sein neues Zimmer zeigen und fiel dann wie tot in sein Bett. Kaum das sein Kopf das Kissen berührte, war er auch schon weit fort im Land der Träume. Nicht mal die fremde Umgebung konnte ihn davon abhalten.

Am nächsten Morgen erwachte Kai von dem Geräusch der Dusche im Badezimmer, das direkt an sein Zimmer angrenzte. Er hörte jemanden fröhlich pfeifen. Kai blieb einfach liegen und bewegte sich nicht. Er lauschte auf die Geräusche des Hauses. Bei jeder Bewegung knarrte irgendwo irgendetwas. Es war unmöglich leise über den Flur zu gehen. Irgendwo klingelte ein Handy. Kai lauschte. Es schien das von Cody zu sein, denn er hörte die Stimme seines Gastbruders ziemlich deutlich durch die dünnen Wände. Er schien mit seiner Freundin zu telefonieren, denn Zeitweise fiel das Wort „Darling“. Also doch nicht schwul. Mit diesem Gedanken driftete Kai noch einmal in einen traumschwangeren Halbschlaf ab.

Es klopfte vorsichtig an der Tür.

„Hallo? Kai, aufstehen. Das Frühstück ist fertig.“

Müde und lustlos vergrub sich Kai in seine Decke. Jetzt schon? Er hatte doch gerade so schön geträumt. Warum sollte er immer aufstehen, wenn er gerade etwas so schönes träumte? Aber Moment ... was hatte er eigentlich geträumt? Kai schlug die Augen auf und blinzelte in die Dunkelheit des Zimmers. Er wusste, dass direkt gegenüber seinem Bett die Tür lag. Am Fußende seiner Schlafstelle war ein Fernseher platziert, am Kopfende stand ein Schrank mit vielen Schubladen und neben der Tür standen noch zwei von ähnlicher Gestalt. Gähmend rappelte sich Kai auf. Eigentlich hatte er wirklich Hunger, also lieber schnell aus den Federn und ab nach unten. Kai stolperte einmal der Länge nach durch sein Zimmer und tastete dann blind nach dem Lichtschalter. Nachdem er diesen gefunden hatte, sah er sich das erste Mal nach einer weiteren Lichtquelle um. Außer dem Fenster, das mit zwei farblich auf den Rest abgestimmten Vorhängen zugezogen war, fand er nichts. Das hieß wohl, dass die Stolperpartie nun jeden Morgen vonstatten gehen würde. Keine glorreiche Aussicht, aber man hatte ihm eingeschärft, dass er sich nicht beschweren solle. Zumindest nicht laut. Und Kai war gut darin, sich nicht laut zu beschweren. Was hatte er schon davon, außer dem Unmut seiner Mitmenschen?

Vorsichtig trat Kai aus seinem neuen Zimmer und spähte den Flur auf und ab. Die Tür rechts, das sollte das Bad sein, wenn er sich nicht täuschte. Die Tür links von seiner, schien ins Schlafzimmer seiner Gasteltern zu führen. Und dann war da noch eine. Sie lag am anderen Ende des kurzen Ganges, der sich vor ihm ausbreitete. Schräg gegenüber dem Badezimmer also. Ob das Codys Schlafgemach war? Kai grinste. Eigentlich ging ihn das absolut gar nichts an. Hastig legte er eine scharfe Rechtskurve ein, für die sein alter Fahrlehrer ihn erhängt hätte und lief hastig die Treppe hinunter. Am unteren Treppenabsatz blieb er stehen. Wieder eine Ansammlung von Türen. Eine rechts, eine gerade zu (aber die war immerhin noch als Haustür zu erkennen) und eine links. Kai trat an die Haustür, drehte sich dann einmal um 180 Grad und sah sich um. Von hier aus war es schon viel einfacher. Natürlich, die linke Tür war der Zugang zur Küche. Notiz für das nächste Mal: Aus Richtung Treppe immer die rechte Tür, wenn's

was zu Essen gibt. Sehr verwirrend das alles.

Kai trat an die Tür und trat vorsichtig ein. Seine Gasteltern saßen an einem rechteckigen Tisch, der kaum in den Raum zu passen schien. Links der Herr Moore, dann rechts neben ihm Frau Moore und rechts neben der, also links von Kai saß Cody. Der Teller vor ihm wirkte recht verlassen. Dafür baumelte aber eine Zigarette in seinem Mundwinkel.

„Guten Morgen“, sagte Papa Moore fröhlich und Kai lächelte etwas verlegen.

„Guten Morgen“, sagte er und nahm den einzig freien Stuhl in Besitz. Dann sah er sich entdeckungsfreudig um, wobei Cody ihn nicht aus den Augen ließ.

„Möchtest du Toast?“ fragte Mama Moore und Kai bejahte mit einem Pflicht - Bitte hinten dran. Das brachte Mama Moore zum Lächeln. Kai war zufrieden mit sich.

„Kaffee auch?“

„Oh ja, bitte.“

Er bekam alles, was er wollte und nun folgte das Pflicht - Danke. Kai hatte das geübt. Schließlich wollte er nichts falsch machen. Hungrig verputzte er den Toast und trank seinen Kaffee, nur gelegentlich unterbrochen, von ein paar beiläufigen Fragen seiner Gasteltern. Sie fragten von wo aus Deutschland er denn kam und wollten wissen, warum so viele Wörter, die mit der deutschen Politik in Verbindung standen, denn mit „Bundes“ begannen. Gar nicht leicht zu erklären. Während er noch darüber nachdachte, wie man das in englische Worte faste, begann irgendwo irgendetwas zu klingeln. Zwei paar Augen huschten hinüber zu Cody. Kai folgte ihnen. Bis jetzt hatte sein neuer Bruder - und einziger jemals existierender Bruder - noch keinen Ton von sich gegeben. Jetzt griff er in die Hosentasche seiner schwarzen Jeans und zog ein Handy hervor.

„Was willst du, Kyle?“ begrüßte er den Anrufer und drückte seine Zigarette in einem bereitstehenden Aschenbecher aus. Kai betrachtete ihn dabei etwas zu fasziniert.

„Möchtest du noch Kaffee?“ fragte Mama Moore und Kai riss seinen Blick los.

„Nein, danke“, sagte er höflich. „Ich gehe schnell duschen.“

Cody grinste etwas anzüglich, als Kai ihm einen letzten Blick zuwarf. Sein Anrufer schien ihn etwas gefragt zu haben und er antwortete mit einem lang gezogenen: „Ja.“ Während Kai die Treppe hoch polterte fragte er sich, ob diese Mimik und dieses eigentümliche „Ja“ wohl auf ihn bezogen gewesen waren. Wahrscheinlich bildete er sich das nur ein, aber komisch war es trotzdem.

Kai beeilte sich mit dem Duschen und war ziemlich zügig wieder unten bei seiner neuen Familie. Sie saßen gemeinsam in dem kleinen, lang gezogenen Wohnzimmer vor dem Fernseher und diskutierten darüber, was nun mit Kai anzufangen sei. Im Moment waren noch Ferien. Das hieß, sie mussten ihn irgendwie belustigen, bis diese vorbei gingen. Also verdonnerte man Cody dazu Kai die Innenstadt zu zeigen.

Es war nicht unbedingt angenehm für Kai neben Cody in dem halb schrotten Kleinwagen zu sitzen. Nicht nur, weil Cody fuhr, als wäre er auf der Flucht, sondern auch, weil der Linksverkehr ihn noch immer verwirrte. Wider erwarten erreichten Kai und Cody die Innenstadt lebendig. Erst zeigte der junge Engländer seinem neu gewonnenen Bruder die Münster, ein wirklich beeindruckendes Stück Geistlichkeit, aber Cody schien es nicht so mit der Kultur zu haben. Nach ein paar Minuten zückte er schon wieder sein Handy und schien ein paar Freunde von sich anzurufen. Es wurden eine Zeit und ein Treffpunkt ausgemacht. Protest zwecklos.

Eigentlich hatte Kai damit gerechnet, dass Codys Freunde mindestens genauso schräg waren, wie er selbst, aber in Wirklichkeit war es noch viel schlimmer. Sie trafen sich

auf einem kleinen Platz, unweit von dem großen Münster entfernt. Sobald sie in Sichtweite kamen sprang jemand von einer der Bänke hoch, die die Mitte des Platzes bildeten und rannte auf Cody zu. Kai sah diesen Jemand verwirrt an. Er war sich nicht sicher, ob es ein Junge oder ein Mädchen war. Für ein Mädchen waren die Brüste zu klein, aber für einen Jungen war es zu zierlich. Obwohl Kai selbst relativ zierlich war, meinte er, dass diese Taille keinem Jungen gehören konnte. Also doch ein Mädchen mit kleinem Busen. Dieser Verdacht bestätigte sich, als sie Cody um den Hals fiel und ihn küsste. Kai grinste. Schön, dass die beiden sich so gern hatten.

„Hi, Darling“, sagte Cody und lächelte seine Freundin an.

„Schön, dass du da bist“, sagte sie. Kai fand, dass ihre Stimme doch etwas zu tief für ein Mädchen war. Nicht wirklich männlich tief, aber doch unweiblich. Sie wandte sich Kai zu und endlich fiel der Groschen. Am Gesicht war es ziemlich deutlich. Trotz viel Make-up und einer puppenglatten Haut: dieses Persönchen war kein Mädchen. Kais Lächeln fror ein.

„Hi“, sagte der androgyne Junge und hielt Kai seine Hand hin. „Du bist der deutsche Austauschschüler?“

Kai nickte unsicher und ergriff zögerlich die angebotene Hand. Cody war schwul. Sein Gastbruder war schwul. Oh Gott, das konnte einfach nicht wahr sein! Die Hand des Pseudomädchens war so zierlich wie der Rest an ihm.

„Freut mich dich kennen zu lernen“, sagte er mit einem verspielten Lächeln. Kai versuchte zurück zu lächeln, aber es fiel ihm mehr als schwer. Seine Hand zitterte unkontrolliert, als er sie zurückzog. Er war in diesem Moment vollkommen davon überzeugt, dass die Schwulen ihm nur an die Wäsche wollten. Irgendwie machte ihm das Angst.

Kai saß nun seit 10 Minuten verkrampt auf der Bank neben Cody und hatte das Gefühl, dass sein Gesicht rot glühen musste. Was sollte er jetzt tun? Wie sollte er darauf reagieren? Kai fühlte sich mächtig hilflos. Er hatte die Beine zusammengekniffen und seine verkrampten Hände auf die Knie genagelt. Besonders bequem war diese Position nicht, aber Kai wäre eher heldenhaft untergegangen, als sich jetzt zu bewegen und damit auf sich aufmerksam zu machen.

Codys Freund, mit Namen Joshua, kurz Joshy, betrachtete Kai neugierig, was nicht unbedingt dazu beitrug, dass dieser sich wohler fühlte. Die beiden anderen Jungs, die weiter entfernt gewartet hatten, bis Kai den ersten Schock verarbeitet hatte Cody in eine hitzige Diskussion über irgendeinen Film gezogen. Soweit Kai sich nicht irrte hießen sie Ethan und Jaydan. Kai blickte vorsichtig hoch und traf dabei Joshuas Blick. Sofort zuckte er zusammen und senkte den Blick schnell wieder. Keine Sekunde später stand Codys Freund auf und verlegte seine Position von links neben Kai, auf rechts neben Kai. Cody und seine beiden anderen Freunde schienen davon überhaupt keine Notiz zu nehmen.

„Hey, alles klar?“ fragte Joshua und legte Kai eine Hand auf die Schulter. Kai zuckte wieder zusammen. Dieses Mal allerdings etwas heftiger.

„Ich schlafe nicht mit dir“, wimmerte er.

„Was hast du gesagt?“

Jetzt will er mir drohen!

Kai war sich sicher, dass er in einer ganz fiesen Situation steckte. Nur leider konnte er nicht, wie sonst, einfach fliehen. Er hätte den Weg zurück zum Hatfield Walk - wo seine Gasteltern lebten - niemals allein gefunden. Joshua schien nachzudenken. Als er wieder anfangen zu reden, tat er das betont langsam und sanft. Beinahe wäre Kai

Unvorsichtigerweise auf seine sentimentale Masche hereingefallen. Aber zum Glück hatte er sich im Griff.

„Es ist bestimmt nicht einfach alles für ein Jahr hinter sich zu lassen, oder?“

Kai schluckte und starrte eine Taube an, die vor ihm auf dem Pflaster Brotkrumen aufpickte.

„Es ist ... nicht wirklich leicht“, stammelte er. Bloß nicht hoch schauen, dann konnte dieses Zwitterwesen ihn auch nicht einlullen.

„Aber weißt du was? Wenn du dann weg musst, dann wirst du sicher traurig sein, weil du hier ebenso Freunde gefunden hast.“

Joshua selbst wusste nicht wie sehr er Recht behalten sollte. Er sprach nur aus Erfahrung, da ein anderer Freund von ihm auch schon einmal einen ausländischen Schüler aufgenommen hatte. Kai hingegen war noch zu tief in der Phase, da er sich zurück nach Hause wünschte, als das er Joshua so wirklich glauben konnte. Joshua fixierte ihn von der Seite, das spürte er ganz genau.

„Sag mal ... Kai“, fing der mädchenhafte Junge dann etwas gedämpfter an. „Kann es sein, dass es nicht wirklich an dem Heimweh liegt?“

Kai fühlte sich furchtbar ertappt. Er beobachtete wie die Taube davonflog und suchte fieberhaft nach einer Antwort. Warum konnte er nicht auch einfach wieder abfliegen? Oder abfahren. Wie auch immer. Er wäre in diesem Moment sehr gern wieder in dem schrecklichen Bus gewesen.

„Kann - kann schon sein“, stammelte er und suchte fieberhaft nach den richtigen Worten. Doch ihm fiel nichts ein. Joshuas weiße Hand löste sich von seiner Schulter und griff unverhofft unter Kais Kinn. Kai zuckte wieder zusammen. Wäre es möglich gewesen, hätte dieses Zucken noch stärker sein müssen, als das letzte, aber das war rein physikalisch kaum noch möglich. Widerwillig sah Kai seinen neuen Bekannten an. Er merkte kaum, dass die heiße Diskussion zwischen Cody, Jayden und Ethan sich in Luft aufgelöst hatte. Ängstlich registrierte er aber, dass hinter Joshuas leuchtend blauen Augen und dem furchtbar vielem Make-up ein beleidigter Ausdruck lag.

„Du siehst mir nicht grade aus, wie so ein homophober Idiot, aber anscheinend hast du wohl Angst, dass dir irgendjemand was tut!“ sagte Joshua mit einem dezent drängelndem Unterton. Kai nickte unterwürfig. Joshua zog seine Hand zurück.

„Lass dir das gesagt sein: nur weil wir schwul sind ficken wir noch lange nicht alles, was so an Männern herum kriecht. Ein bisschen Geschmack darfst du uns schon noch zutrauen!“

Kai nickte wieder. Klang logisch, aber nicht glaubwürdig. Zumindest nicht für ihn. Joshua erhob sich, wirkte dabei auf Kai unheimlich zickig, und setzte sich zurück an seinen alten Platz neben Cody.

„Alles klar?“ fragte er verwirrt und ließ seinen Blick zwischen Joshua und Kai hin und her wandern.

„Klar“, sagte Joshua und bedachte Kai mit einem irritierend feindseligen Blick. Kai senkte schnell den Kopf. Was für eine verdammte Katastrophe!

Kapitel 2: Verwirrung

Kapitel 2 - Verwirrung -

Prüfend stand Kai vor dem bauchnabelhohen Schrank neben seinem Bett und betrachtete sich in dem großen runden Spiegel. Er hatte vor seiner Abreise vergessen, dass er noch zum Friseur gehen wollte. Zu viel Aufregung. Doch jetzt bereute er es. Seine Haare auf der Stirn - das nannte man, so glaubte Kai, Pony - waren fast so lang, dass sie ihm direkt in den Augen hingen. Würde er noch lange warten, dann hätte er ungefähr Codys Frisur. Ob das erstrebenswert war, das wusste Kai noch nicht. Zugegeben, Cody sah nicht schlecht aus. Es war nicht so, dass Kai ihn übermäßig - Gott bewahre - attraktiv fand, aber hässlich war er nicht. Durfte man so was als normaler Mann denken? Kai sah sein Spiegelbild kritisch an.

„Mach bloß keinen Scheiß!“ sagte er zu dem anderen Kai dort und hob warnend den Finger. „Die lullen dich ein und zerren dich hinüber auf die andere Seite. Auf das andere Ufer!“

Kai bekam eine Gänsehaut auf den Armen. Gruselige Vorstellung. So was Komisches hatte es bei ihm zu Hause nicht gegeben. Na ja, vielleicht ja doch, aber wenigstens hatte Kai damit nichts zu tun gehabt. Dieses Leben war ihm weitaus friedvoller erschienen. Kaum war er einen Tag hier gewesen, schon hatte man ihn mit so was wie Homosexualität konfrontiert. Regelrecht gruselig! Was für ein Schock! Kai hatte schon Alpträume davon (mittlerweile begann seine dritte Woche in York). Kai zog eine Augenbraue hoch.

„Alpträume würde ich das nicht nennen“, sagte sein Spiegelbild.

„Ich schon“, entgegnete der reale Kai. „Sobald ich aufwache bekomme ich Angstzustände!“

„Ja, schon, aber wenn du im Traum bist, dann kommt es dir gar nicht so schlimm vor“, widersprach das Spiegelbild. Kai zog die Augenbrauen zusammen. Im Traum war man ja auch nicht derselbe Mensch, wie vielleicht im wirklichen Leben. Damit war die Argumentation hinfällig. Vor einiger Zeit hatte Kai gelesen, dass man im Traum erlebtes verarbeitete. Da hatte er doch seinen Grund! Sein überlastetes Köpfchen wurde einfach nicht damit fertig, dass er plötzlich von Schwulen umzingelt war. Siegesicher streckte Kai seinem Spiegelbild die Zunge raus. Der Spiegelbildkai blickte beleidigt zurück.

Es klopfte sachte an der Tür und Kai sprang vor Schreck fast einen halben Meter in die Luft. Was zum Henker trieb er hier? England tat ihm ganz eindeutig nicht gut.

„Ja?“ sagte er und beobachtete misstrauisch die Tür.

„Darf ich rein kommen?“ fragte Codys gedämpfte Stimme. Kai blinzelte verwirrt.

„Klar doch. Warum nicht?“

Die Tür sprang lautstark auf und Kai ließ sich lässig auf sein Bett plumpsen. Cody trat ein und sah sich interessiert um.

„Du machst immer die Türen hinter dir zu“, stellte er fest und fasste dann Kai ins Auge. „Könntest du versuchen das zu lassen? Das macht mich nervös.“

„Oh“, Kai schaute etwas dumm aus der Wäsche. „Tut mir leid.“ Er hatte schon die ganze Zeit geahnt, dass er etwas vergessen hatte.

„Ab morgen ist wieder Schule“, sagte Cody beiläufig und setzte sich zu Kai auf das Bett. „Allerdings hätte ich echt Lust heute Abend noch mal ein bisschen feiern zu

gehen. Bist du dabei?"

Kai zögerte und verzog unsicher das Gesicht.

„Deine Freunde hassen mich“, sagte er und versuchte den Blickkontakt zu Cody zu halten. Keine einfache Sache.

„Nein“, widersprach Cody. „Joshy hasst dich.“

„Und er macht 50% deiner Freunde aus“, entgegnete Kai prompt. Cody legte den Kopf schief. Ein etwas träumerischer Ausdruck legte sich auf sein Gesicht. Woran er dachte, wollte Kai absolut nicht wissen. „Abgesehen davon“, sagte Kai schnell und sah nun doch weg, „Ich weiß nicht ob ich mich ... so wohl fühlen würde.“

„Dir tut keiner was!“ sagte Cody. Kai wunderte sich wie offen er mit seinem Gastbruder reden konnte. Eigentlich waren seine Konversationen früher eher immer etwas einseitig verlaufen. Unabhängig davon, ob Kai die Person hasste oder erträglich fand.

„Ich weiß, dass mir keiner was tut“, log Kai und wischte ein paar Haare zur Seite, wobei Codys Blick seiner Hand folgte. „Aber ... ich gehöre da einfach nicht rein.“

Schweigen. Kai sah Cody von der Seite an. Ihm lag irgendetwas auf der Zunge. So viel stand fest.

„Bist du echt so angewidert davon?“ fragte Cody endlich und Kai musste sich beherrschen, nicht zu nicken. Stattdessen schüttelte er eifrig mit dem Kopf.

Wieder Stille. Cody sah ihn unverwandt an. Kai versuchte den Blick zu halten. Um sich abzulenken betrachtete er das Gesicht seines Gastbruders ganz genau. Cody hatte grüne Augen. Er trug viel weniger dunkles Make-up, als Joshua, aber der Effekt war lustigerweise derselbe. Irgendwie sah es gut aus.

„Du kommst mit“, sagte Cody, als hätte er Kai hypnotisiert und ihn seinem Willen unterworfen.

„Warum?“ fragte Kai und setzte seinen besten flehenden Blick auf.

„Ich bestehe darauf“, sagte Cody und klang sehr überzeugt dabei.

„Warum?“ wiederholte Kai.

Cody seufzte und lehnte sich ein Stück zurück.

„Drei Fragen! Okay?“

Kai zuckte mit den Schultern, nickte aber. Wenn er keine Antwort geben wollte, konnte er immer noch so tun, als würde er nichts verstehen.

„Erstens: Wie viele Freundinnen hattest du schon?“

„Ähm ...“ Kai zögerte verunsichert. „Keine.“

„Das mit 17. Gute Quote.“ Die Ironie an diesen Sätzen sprang Kai praktisch ins Gesicht.

„Okay. Zweitens: Wie viele Mädchen fandest du schon heiß? Oder anders gesagt: In wie viele warst du verknallt?“

„K-Keine“, stammelte Kai und wurde rot.

„Soll ich jetzt die Jungfrauen-Frage wirklich noch stellen?“ Cody schien sich als Sieger dieses kleinen Spielchens zu betrachten. Jetzt musste Kai lügen, sonst wäre seine sämtliche Männlichkeit dahin.

„Ich - also wenn du denkst, dass ich noch Ne, also da liegst du jetzt aber falsch.“

„Du kommst mit“, sagte Cody und tippte gegen Kais Brust. „Armer verzweifelter Junge. Auch wenn das dein absolut letzter Versuch ist, es ist bestimmt besser als ewige Enthaltbarkeit.“

Cody erhob sich und wollte gehen. An der Tür drehte er sich noch einmal um.

„In einer Stunde musst du startklar sein, sonst Sorge ich dafür, dass du es bist. Und ... ähm ... such dir ein paar dunkle Klamotten raus. Mir wäre es peinlich, wenn du in Bluejeans und weißem T-Shirt kommst. Falls du keine ordentliche Hose hast,

bekommst du eine von mir."

Kai öffnete den Mund, klappte ihn wieder zu und versuchte es dann noch einmal.

„Ich war aber auch noch nie in einen Typen verknallt, oder so was in der Art“, sagte er und klang etwas geschockt dabei. Cody zuckte mit den Schultern.

Was Klamotten anging war Kai generell kein Held. Er hatte sich nicht umgezogen, als Cody eine halbe Stunde später fertig gestylt wieder in seinem Zimmer stand. Warum auch? Er hatte nie viel Aufhebens um seine Sachen gemacht. Cody hatte da eine ganz andere Einstellung.

„Muss das sein?“ quengelte Kai, als Cody ihn in sein Zimmer zerrte - das irgendwie kleiner war als Kais - und ihm, wie einem kleinen Kind, sein T-Shirt über den Kopf zog.

„Ja, das muss sein“, sagte Cody und Kai hatte das Gefühl, das seine Stimme etwas zitterte. Hastig nahm er deshalb das schwarze T-Shirt entgegen, das Cody ihm reichte und stülpte es über. Cody deutete auf Kais Jeans.

„Raus da“, ordnete er an. Kai war froh, dass er dieses Mal die Chance bekam sie selbst auszuziehen. „Und dann ziehst du die an.“ Codys Finger schwebte nun über einer grauen Jeans mit leichtem Schlag. Kai musterte sie neugierig.

„Ist das nicht eine Mädchenhose?“ fragte er, bekam aber nur einen ungeduldigen Blick von seinem neuen Stylisten.

„Ist ja gut“, sagte Kai beleidigt und zögerte noch einmal. „Umdrehen“, sagte er dann und Cody gehorchte seufzend.

„Ich bin vergeben“, bemerkte er und schob die Hände in die Hosentaschen.

„Heißt ja nichts“, dachte Kai und wechselte zügig seine Hose. „Fertig“, sagte er dann. Cody musterte ihn prüfend.

„Nicht schlecht, aber dir fehlen noch die Accessoires.“

Bitte was? Kai blickte seinen Gastbruder fragend an. Cody zuckte mit den Schultern.

„Ein Gürtel und Schuhe“, sagte er. Kai nickte. Damit konnte er wohl leben. „Wenn dir meine nicht passen, dann fahren wir sofort zu New Look und kaufen dir welche“, drohte Cody und Kai seufzte resignierend. Cody gab ihm einen Gürtel mit Klaviertasten Muster und ein paar schlichter schwarzer Chucks.

„Die sind ganz neu. Sei nett zu ihnen“, fügte er dabei hinzu. Kai fragte sich unwillkürlich, wie man wohl nett zu Schuhen war.

Endlich fertig eingekleidet war das Stylingprogramm längst nicht vorbei. Jetzt wurde Kai ins Badezimmer gezerrt und so lange mit Haarspray und Kamm bearbeitet, bis er zur Hälfte wie ein Besen und zur Hälfte wie Cody selbst aussah. Kai wusste nicht recht, was er davon halten sollte, aber als Cody versuchte ihn zu schminken, da wusste er genau, was er davon hielt.

„Ich sehe schon schwul genug aus“, Kai knallte seine Hände vors Gesicht. „Reicht das nicht?“

Cody trippelte ungeduldig gegen sein Knie. Kai sah ihn durch seine Finger hindurch an. Der Blick sagte alles. Es reichte noch lange nicht, nicht mal im Sparmodus. Langsam ließ Kai seine Hände sinken.

„Pass auf“, sagte Cody ruhig. „Erstmal machst du die Augen zu, okay?“

Kai gehorchte, wenn auch widerwillig.

„Gut. Ich erkläre dir mal was.“ Es ertönte ein leises plopp als Cody die Kappe von seinem Kajal Stift entfernte. „Wir sind nicht nur einfach schwul, wir sind Emos. Schon mal was davon gehört?“

Kai spürte, wie Cody den Stift ganz vorsichtig über sein Augenlid zog. Musste das wirklich sein?

„Nie gehört“, sagte Kai.

„Okay, Emos sind so was wie Punks oder Gothics. Das kennst du, oder?“

„Ihr seid Punks?!“

„Nein! Wir sind keine Punks! Wir sind nur so was wie zum Beispiel Punks. Wir sind eine so genannte Subkultur oder wie auch immer man das nennt.“

„Ach so ...“

„Das heißt nicht zwingend, dass wir schwul sind, aber viele von uns sind mindestens Bi.“

„Das heißt?“

„Du weißt nicht was Bisexuelle sind?“ fragte Cody erschrocken. Kai dachte darüber nach. Nein, so wirklich wusste er das nicht. „Wenn du Bi bist, dann stehst du auf Mädchen und Jungs.“

„Igitt ...“

„Nein! Das ist cool. Du hast die doppelte Auswahl.“

Klang einleuchtend.

„Worauf ich eigentlich hinauswollte ist, dass wenn ich dich jetzt als Emo verkleide, du überhaupt nicht auffällst. Also wird dich wahrscheinlich auch niemand anbaggern, verstehst du? Außerdem machen die Türsteher Gesichtskontrolle. Das heißt in deinem Stino Aufzug kommst du da nicht rein.“

„Was ist ein Stino?“

„Du bist ein Stino.“

„Und das Bedeutet genau?“

„Du bist einfach stinknormal. So, fertig.“ Kai schlug die Augen auf und zuckte zurück. Codys Gesicht war so dicht vor seinem.

„Was heißt eigentlich homophob?“ fragte er und blinzelte. Das Make-up fühlte sich gut an.

Kai blinzelte ein paar Mal. Das bunte Licht tat in den Augen weh, aber er durfte nicht reiben, weil er sonst die Schminke verschmierte. Cody hatte ihm das bestimmt eine halbe Stunde lang eingebläut. Trotzdem zuckten Kais Hände bei jedem Mal, wenn er den Drang verspürte seine Augen zu reiben. Um ihn herum wimmelte es von eher weiblich anmutenden Jungen. Cody hatte mit Kai ein kleines Spielchen gemacht, indem er ihn fragte, wer wohl wirklich Junge und wer eventuell sogar ein Mädchen war. Unglaublicherweise hatte Kai ein paar Mädchen entlarvt. Die Situation war also gar nicht so schwul wie er dachte.

„Sind die Mädels alle lesbisch?“ brüllte er Cody ins Ohr, der mit den Schultern zuckte.

„Nicht wirklich“, brüllte er zurück und Kai schöpfte etwas Hoffnung. Allerdings wurde die davon zerstört, dass beim Anblick einiger weiblicher Konturen und knutschenden Pärchen (Junge + Mädchen) absolut nichts in ihm vorging. Es war zum Verzweifeln. Kai überlegte sich, was seine Eltern wohl sagen würden, wenn sie wüssten, wo er hier war, aber eigentlich hielt es für eine bessere Idee nicht darüber nachzudenken. Begeistert wären sie sicherlich nicht gewesen.

Cody beugte sich über den Tresen und bestellte zwei Getränke. Kai fand es schwer über die laute Musik und die wirren Lichter nicht die Orientierung zu verlieren. Suchend sah er sich um. Wo waren eigentlich Codys andere Freunde? Er entdeckte jemanden der aussah wie Ethan, aber sicher war er sich seiner Sache nicht. Dann sah er jemanden, der sich durch die Masse direkt zu ihnen durch drängelte. Es war Joshua. Kai mochte ihn zwar nicht, denn schließlich mochte Joshua ihn auch nicht, aber irgendwie fühlte er in diesem Moment Erleichterung. Cody und Josh begrüßten sich

mit einem kurzen Kuss. Irgendwo in Kai hüpfte etwas kurz auf und ab. War das nicht das Gefühl, was er hätte haben sollen, als...

Der Barkeeper stellte die Getränke vor Kai ab und schenkte ihm ein anzügliches Lächeln. Kai sah schnell weg und tat so, als hätte er nichts gesehen.

„Wer hat dich denn verkleidet?“ rief Joshua ihm zu und Kai versuchte nicht die Augen zu verdrehen.

„Das war ich“, sprang Cody ein und erhielt dafür einen missbilligenden Blick. Kai nahm einen Drink in die Hand und nippte kurz daran ... sehr viel Alkohol. Einen Moment betrachtete er die Flüssigkeit noch und nahm dann einen größeren Schluck. Verdammt viel Alkohol. Er spürte wie sich das Zeug kribbelnd durch seinen Körper zog. In diesem Moment beschloss Kai, dass es ein guter Augenblick sei, sich einmal volllaufen zu lassen. Schließlich hatte er es noch nicht versucht.

„Das passt nicht zu ihm“, hörte Kai Joshua brüllen, Cody zuckte desinteressiert mit den Schultern. Noch ein Schluck und noch einer. Kai wurde schlecht.

„Schönen Dank ... Wert ... Meinung ...“

Kai setzte das leere Glas ab. Nur noch jedes x-te Wort von Joshua kam bei ihm an. Aber ihm war es egal. Irgendwas sagte ihm, dass jedes x-te Wort noch zu viel war. Mit einem fiesem Gefühl in Kopf und Knochen, dass irgendwie Schwindel glich, griff er nach dem Glas, das eigentlich für Cody bestimmt war und leerte auch das in pervers kurzer Zeit. Somit war für Kai das Thema volllaufen lassen beendet.

Wenn Kai sich umsah glitt die Welt viel zu langsam an ihm vorbei und schien jeden Moment aus den Fugen geraten zu wollen. Er rutschte von seinem Platz. Der Boden schwankte, wie das Deck der Fähre. Kai musste Grinsen. Wenn das alles war, dann würde er schon damit klarkommen. Er sah sich in seiner verzerrten Realität um. Jetzt wollte er es endlich wissen. Jetzt ekelte er sich nicht mehr. Sein schleichender Blick entdeckte einen von tausend schwarzhaarigen Jungen, der ihn prüfend begutachtete. Kai lächelte ihn an. Der andere Junge bemerkte das, verließ seinen Platz und ging Kai entgegen.

„Hey“, war die einzige Begrüßung, die Kai zustande brachte. Er lächelte seinen Gegenüber vernebelt an.

„Hey“, sagte der. „Du bist süß. Lust zu tanzen?“

Kai konnte nicht tanzen.

„Klar doch.“

Es war fast genauso wie Deep Space Cowboy Kai es sich gedacht hatte. Sie tanzten nicht wirklich viel und schon bald starrte er auf ein Paar blassrosa Lippen, die ihn dazu aufforderten sie zu küssen. Wieder war da dieses Hüpfen, dass Kai fast aus seiner wohligen Trance holte, aber er wehrte sich dagegen aus dem Deep Space herauszukommen. Hier fühlte er sich sehr wohl...

„Oh Gott, mein Magen ...“

„Nicht schwächeln. Komm schon.“

Cody zerrte ihn aus seinem warmen weichen Bett und hinüber ins Badezimmer, wo er ihm aus den Klamotten half und ihn unter die Dusche stellte. Kai konnte sich nur mit Mühe und Not aufrecht halten. Ein paar Tropfen kalten Wassers berührten seine Haut und ließen ihn frösteln, dann wurde es angenehm warm. Kai stützte sich an den kalten Fliesen ab. Seine Augen waren so schwer wie Lkws.

„Lass dich nicht so gehen!“

„Tu ich nicht.“

„Wer die ganze Nacht mit einem fremden Typen rummachen kann, der muss auch am

nächsten Morgen noch zurechnungsfähig sein!"

„Wo hast du den Mist her?"

Cody krepelte die Ärmel seines weißen Hemdes hoch. In der dunklen Schuluniform sah er regelrecht brav aus. Nur die Haare störten.

„Ich hab gewusst, dass es in dir steckt, aber ich hab nicht gesagt, dass du gleich einen wegstecken sollst!"

„Ach, was weißt du schon?" sagte Kai und wusch sich so schnell es sein zgedröhntes Hirn erlaubte. Als er fertig war stand Cody schon mit einem großen, rosa Handtuch neben ihm und wickelte ihn darin ein. Es war als bade man ein Kleinkind und zog es daraufhin wieder ordentlich an. Kai war nicht dazu im Stande sein Hemd richtig zuzuknöpfen.

„Weißt du das", sagte er, als Cody das für ihn übernahm.

„Manchmal", entgegnete sein Gastbruder und musterte Kais Gesicht. „hast du es mit dem Typen getan?"

„Was getan?" Kai kicherte. „Ich hab nichts getan. Er hat ..."

Cody winkte ab und Kai begann wieder zu kichern.

„Komm, du brauchst noch was zum Frühstück."

Kai torkelte die Treppe hinunter und wäre sicher gestürzt, hätte Cody ihn nicht noch rechtzeitig erwischt.

„Ich hab was vergessen!" Sagte Kai plötzlich, als sie vor der Küchentür standen. Cody sah ihn geschockt an. „Oh Mist", fluchte Kai leise.

„Was hast du vergessen? Das Kondom?!"

„Ne ... seinen Namen."

Cody seufzte, halb erleichtert, halb frustriert über soviel Dummheit. Hastig schob er Kai in die Küche, setzte ihn auf seinen Platz und huschte wie ein hyperaktives Frettchen durch die Küche um Toast, Cornflakes und alles was man noch dazu brauchte aufzutreiben. Kai hing währenddessen über dem Tisch und gähnte ausgiebig. Letzte Nacht hatte er es wirklich übertrieben. Wirklich und wahrhaftig übertrieben.

„Hey, Cody? Warst du auch mit Joshua im Darkroom?" fragte er völlig unvermittelt. Sein Gastbruder schlug die Kühlschranktür zu und sah ihn verwirrt an.

„Ne, wieso?"

„Ich bin mir sicher, dass ich Joshua gesehen hab", sagte Kai und rief sich die Szene zurück ins Gedächtnis. Kein Zweifel Joshua war da gewesen und er hatte Kai mit Mr. Dennamenhabichvergessen gesehen. Diesen bösen Blick würde Kai niemals vergessen. „Ist er dir fremdgegangen?!"

Cody lachte, während er Kai Kaffee einfüllte und zwei Scheiben Toast auf seinen Frühstücksteller legte.

„Das ist unmöglich."

„Ja, aber", Kai schien einen Augenblick hellwach zu sein. Sein neu entdecktes Hobby und die damit verbundene neue Offenheit zu Cody machten ihn ganz ungewohnt aufgeschlossen. „Wenn du nicht im Darkroom warst, wer denn dann? Er hat da irgendwem – du weißt schon – also ..."

Cody setzte sich auf seinen Platz und beschmierte großzügig seinen Toast.

„Ich hab mich gestern Abend mit Joshy gestritten. Wir sind nicht mehr zusammen."

Anm. v. A.:

Ich glaub das war ein bisschen Just for Fun *sg*

Kapitel 3: Neue Ufer

Kapitel 3 – Neue Ufer –

„Ja, aber ...“, setzte Kai wieder an, schürzte dann die Lippen als würde er nachdenken und sah Cody prüfend an. „War der Streit so schlimm?“

Cody zuckte mit den Schultern. Er sah nicht danach aus, als würde ihn die Trennung großartig beeindrucken und das beeindruckte wiederum Kai sehr. Er hatte nie eine Freundin gehabt, von der er sich hätte trennen müssen, deshalb hatte er keinen blassen Schimmer wie das war, aber das man die Trennung nicht einfach so abhakte, dass hätte er schon gedacht.

„Er hat die ganze Zeit gezetert, wie wenig ich doch Wert auf seine Meinung lege und das ich mich nur noch um dich kümmern würde und all so'n Kram. Völlig sinnlos. Da bin ich doch froh, wenn ich ihn los bin. Dann ist da niemand mehr, der mir auf den Sack geht, verstehst du? Es lief schon seit einer Weile nicht mehr so gut zwischen uns.“

Kai nickte und schlürfte vorsichtig an seinem Kaffee.

„Hattest du schon viele Freunde? So vor Joshua?“ fragte er neugierig und hoffte, dass er damit keine bösen Minuspunkte sammeln würde.

„Was ist denn bei dir viele?“ fragte Cody mit einem schiefen Grinsen und zwinkerte Kai zu, der leicht errötete. „Ich würde sagen, es waren nicht viele. Aber du siehst das wahrscheinlich anders. Seit ich gemerkt hab, dass ich schwul bin, hatte ich sicher schon mehr als 4 andere vor Joshy.“

Kai dachte darüber nach. Ja, er würde das für viel halten. Aber gegenüber nichts, war sogar einer viel. Bedächtig stellte er die Kaffeetasse ab, hielt sie aber noch mit beiden Händen fest.

„Echt krass“, sagte er nachdenklich. „Absolut krass.“

Kai unterdrückte ein Gähnen. Cody grinste und senkte den Kopf, damit der Lehrer das nicht sah.

„Es freut mich Sie kennen zu lernen“, sagte der Typ mit Hornbrille und Jackett wobei er Kai seine Hand reichte. Kai ergriff diese, setzte sein bestes Lächeln auf und erwiderte die Floskel. „Suchen Sie sich doch bitte einen freien Platz. Bei Fragen wenden Sie sich ruhig jederzeit an mich. Ich helfe gern.“

Kai nickte, bedankte sich und ging an dem immer noch grinsenden Cody vorbei, der in seiner Schuluniform so brav wirkte, dass es Kai völlig skurril erschien. Vorsichtig, da die Welt noch immer einem unguten Schwanken unterlag, setzte Kai sich und versuchte sich nicht anmerken zulassen, wie viele Promille in seinem Blut zurückgeblieben waren.

„Hey!“ Kai brauchte eine Weile um zu realisieren, dass er gemeint war. Verwirrt wandte er sich um, während vorne der Lehrer mit dem Unterricht begann. „Hey, du bist doch Kai!“

Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Hinter ihm saß seine Affäre von gestern Nacht. Kai wurde rot. Das er diesen Typen mit den tropengrünen Augen wieder sehen würde und das auch noch hier, damit hatte er nicht gerechnet. Ein leichtes Lächeln huschte über seine Lippen. Der andere Grinste ebenfalls.

„Ich habe deinen Namen vergessen“, flüsterte Kai und wirkte dabei eher schelmisch als schuldbewusst. Der andere Junge begann unterdrückt zu lachen.

„Du warst so betrunken“, wisperte er zurück und strahlte Kai dann an. „Ich heiße Kyden. Erinnerst du dich?“

„Ich erinnere mich an alles, nur deinen Namen hatte ich vergessen. Tut mir leid.“

„Pssst!“ machte jemand und Kai drehte sich mit einem letzten Lächeln wieder um. Vielleicht war es gar nicht so schlimm wie er dachte. Vielleicht war „schwul sein“ etwas ganz Normales und nichts Abartiges.

„Warum hast du mir nicht erzählt, dass er auf deiner Schule ist und noch dazu in deinem Mathe Kurs!?“ fragte Kai belustigt, als er mit Cody ins Wohngebiet einbog. Die Schule war vorbei und sie waren gemeinsam zu Fuß nach Hause gegangen.

„Ich hab’s vergessen“, erwiderte Cody und seufzte. „Außerdem ist der eh nichts für dich.“

„Warum?“ Kai tanzte um Cody herum und betrachtete ihn neugierig. Cody kramte abwesend in seinem Rucksack nach dem Haustürschlüssel.

„Er nimmt jeden. Also erwarte nur nichts Ernstes.“

Kai blieb stehen, dort wo der schmale Fußgängerweg an das Gartentor stieß, durch das sie auf das Grundstück der Moores gelangten. Etwas beleidigt verschränkte er die Arme und lehnte sich gegen das Tor.

„Das ist fies! Er ist super süß und er hat gesagt, dass er mich sehr mag und das ich gut war auch!“

Cody blieb nun seinerseits stehen. Sie waren eingekreist von zwei Reihen der völlig gleich aussehenden Häuser. Eine enge kleine Wohnsiedlung war es hier am Rande von York, in der Kai untergekommen war, in der er Cody kennen gelernt hatte. Hier im Hatfield Walk hatte er sich entdeckt. Das war großartig und Kai würde sich das nicht versauen lassen.

„Das sagt er jedem“, versuchte es Cody noch einmal mit einer herablassenden Handbewegung.

„Er sieht mir nicht aus wie jemand, der es nur aufs Ficken anlegt.“

„Glaub mal nicht, weil du endlich gecheckt hast, wo du hingehörst, dass du sofort den Durchblick hast! Okay? Geh aus dem Weg! Kyden ist nichts für dich, das wirst du schon merken. Und nur wegen dieses kleinen Abenteurers gestern ist da noch lange nichts zwischen euch.“

Unsanft schubste Cody seinen Gastbruder zur Seite. Kai wirkte beleidigt.

„Gönnt du mir das nicht? Ist es das?“

Cody stieß das Gartentor auf und drehte sich noch einmal zu Kai um.

„Ich gönne dir viel. Aber du hast Recht, das nicht!“

„Du stehst selbst auf ihn. Deshalb hast du Joshua abgeschossen“, zischte Kai wütend und eine Spur eifersüchtig.

„Falsch!“ sagte Cody und hielt Kai das Tor auf. „Komm rein, oder du musst draußen schlafen.“

An diesem Abend herrschte bedrücktes Schweigen am Tisch der Familie Moore. Cody hatte die Hälfte des Essens stehen gelassen und war dann nach draußen verschwunden, um eine zu Rauchen. Mama Moore hatte ihn darauf hingewiesen, dass es Kai gegenüber vielleicht unhöflich sei am Küchentisch zu rauchen. Vielleicht mochte Kai, als Nichtraucher das ja nicht. Daraufhin war Cody mürrisch abgezogen. Kai starrte auf seinen leeren Teller hinunter. Er fühlte sich schläfrig und völlig voll gefressen. Mama Moore bestand darauf, dass Kai immer mindestens einmal Nachschlag bekam. Egal ob er das wollte oder nicht.

„Gab es Probleme in der Schule?“ fragte Papa Moore plötzlich und Kai fuhr etwas erschrocken aus seiner Schläfrigkeit hoch.

„Nein, warum?“ fragte er vorsichtig.

„Cody scheint schlechte Laune zu haben. Das ist meist so, wenn etwas in der Schule nicht so lief“, begann Papa Moore zu erklären. Kai zuckte mit den Schultern. Warum Cody so derart schlechte Laune schob, dass wusste er nicht, aber sicherlich lag es nicht an der Schule. Cody war nicht dumm. Er hatte viele Antworten in Mathe parat gehabt, auf die Kai nie im Leben gekommen wäre, dabei hatte er sich immer für relativ bewandert in Mathe gehalten und was die anderen Fächer anging: auch da war nichts Negatives passiert, was Cody die Laune hätte verderben können. Merkwürdig.

„Du siehst müde aus“, sagte Mama Moore und wieder wurde Kai aus den Gedanken gerissen.

„Ja, bin ich auch“, gab er zu und lächelte dabei einnehmend. Sie hörten die Haustür gehen. Cody war also mit dem Rauchen fertig. Doch er kehrte nicht zurück in die Küche. Kai lauschte und starrte dabei auf seinen Teller. Codys Schritte eilten die schmale Treppe hoch. Man hörte jeden einzelnen Schritt. Man hörte alles. Die Wände schienen aus Papier zu bestehen.

„Geh ins Bett, heute helfe ich beim Abwasch“, sagte Papa Moore großzügig und lächelte Kai über seinen runden Bauch hinweg an.

„Oh, das ist wirklich sehr lieb!“ Kai versuchte zu strahlen, brachte aber nur ein schwaches Leuchten zustande. Man hatte es ihm zur Aufgabe gemacht nach dem, zugegeben immer leckeren, Abendessen Mama Moore beim Abwasch zu helfen und er hatte keine Sekunde auch nur daran gedacht es nicht zu tun. Mama Moore war von seinem Eifer begeistert gewesen. Scheinbar machte sich Cody nicht so viel aus Hausarbeit. Das merkte man schon an seinem unordentlichen Zimmer.

„Und ich dachte immer, Schwule sind wie Frauen“, sinnierte Kai auf dem Weg nach oben. Dem war wohl nicht generell so. Wieder was gelernt.

Kai betrat sein Zimmer und sah sich um. Er tat das immer wieder gern um festzustellen, ob sich seine Sicht auf die Dinge verändert hatte. Als er das erste Mal in dieses Zimmer getreten war hatte ihn ein Gefühl der Fremde überkommen. Inzwischen war es fast heimisch hier. Das große Bett direkt gegenüber der Tür. Der hüfthohe Schublade Schrank gleich links von ihm, dann der Kleiderschrank rechts, das große Doppelfenster und die so schön in Pastellfarben aufeinander abgestimmten Vorhänge. Kai trat wieder vor den runden Spiegel, der ungefähr die Größe einer überdurchschnittlichen Melone hatte. Neben dem Spiegel hatten sich Bücher und Schulsachen angesammelt. Er hatte keinen Schreibtisch in seinem Zimmer. Seine Hausaufgaben machte er in der Küche, unterstützt von Papa Moore.

„Warum ist er so gemein?“ fragte Kai sein Spiegelbild, wie immer auf Deutsch. Es war vielleicht krank, aber er mochte seine kleinen Selbstgespräche, in denen er immer ungestört betrachten konnte, wie sehr er sich in den letzten Wochen verändert hatte.

„Vielleicht will er ja was von dir? Haha!“

Kai grinste schief.

„Das hättest du wohl gerne!“

„Ja, warum nicht?“

Er bemerkte wie er errötete und brach das Spielchen ab. Er sollte sich lieber nichts einbilden. Cody würde ihn für bescheuert halten, wenn er das gehört (und verstanden) hätte. Typen wie Joshua, die waren was für Cody, aber doch nicht er. Er kleines Blondchen, mit den blauen unauffälligen Augen und ... den Stino Klamotten. Selbst Kyden hatte Kai gefragt, warum er denn so komisch aussah. Komisch ist gut,

hatte Kai gedacht und versucht sich nichts anmerken zu lassen, auf der Party sah ich komisch aus!

Aber das stimmte so nicht. Kai setzte sich auf sein Bett und nahm den Spiegel in die Hände. Er war schwer durch den dicken Holzrahmen und den hölzernen Standfuß. Kritisch betrachtete er sein Gesicht. Wie hatte er auf der Party ausgesehen? Gestylte Haare zunächst, das heißt, sie hatten nicht einfach so auf gut Glück rum gehangen. Dann noch die Klamotten. Alles in schwarz. Kai konnte nicht behaupten, dass es ihm wirklich missfallen hatte. Codys Klamotten hatten fast besser gesehen, als seine eigenen. Vielleicht kaufte er seine Sachen immer etwas zu groß. Ja, er sollte auf eine Nummer kleiner umsteigen. Und dann das Make-up. Kai lachte leise. Nein, Make-up nun wirklich nicht!

Er stellte den Spiegel zurück und starrte auf die Tür. Draußen wurde es langsam dunkel. Das Zimmer war in mattes Dämmerlicht getaucht, das ihm vorgaukelte, die Schatten würden tanzen. Schon komisch das alles. Hätte er auch nur ein bisschen davon geahnt, als er sich für das Auslandsjahr entschied, wäre er dann hierher gekommen? Sein altes Ich verneinte das klar, sein neues grinste nur vernebelt in die herabfallende Dunkelheit. Egal was er getan hätte, das war vorbei. Jetzt lag alles nur vor ihm.

Kai trottete ins Bad und warf dabei einen Blick auf Codys Zimmertür. Sie stand einen Spalt offen. Kai konnte die beige Wand sehen und ein kleines Stückchen des Bettes an dessen Fußende eine Heizung angebracht war. Wunderschön für kalte Winternächte in diesem kleinen Reihenhaus mit seinen Papierwänden. Er schloss die Badtür hinter sich und seufzte. Er hatte schlecht geschlafen und geträumt. Nichts in seinem Leben lief mehr in klaren Linien. Liebe machte alles so schwer. Aber wieso Liebe? Er liebte Kyden nicht, er fand ihn attraktiv, süß und irgendwie anbetungswürdig. Etwas, was Cody ganz anders sah. Liebe war aber immer noch etwas anderes. Man liebte ja auch nicht unbedingt den Star, den man am meisten mochte. Man vergötterte ihn eher. Man liebte seine Freunde, das schon, oder eben seine Freundin oder auch seinen Freund. Kai blickte sich im Badezimmer um und sein Blick verfiel im Spiegelschrank rechts neben ihm. In letzter Zeit übten Spiegel eine gewisse Anziehungskraft auf ihn aus. Nicht, dass er sich selbst besonders toll fand, aber sein Spiegelbild war der einzige mit dem er sich auf Deutsch unterhalten konnte und sein Spiegelbild schien ihm immer zu antworten. Als würde er seine eigenen Gedanken lesen. Das sollte er lieber niemandem erzählen, sonst würde man ihn noch für verrückt halten.

Kai beugte sich über das Waschbecken und drehte den Wasserhahn auf. In diesem Moment, dröhnte irgendwo hinter ihm etwas los, was man entfernt als Musik bezeichnen konnte. Erschrocken blickte Kai sich um. Das musste wohl aus Codys Zimmer kommen. Kai suchte seinen Blick im Spiegel. Er sah verwirrt aus, bemerkte er. Entschuldigend lächelte er den Spiegel Kai an und wandte sich wieder seiner Zahnbürste und dem Zahnputzbecher zu. Langsam brachte ihn nicht mehr so viel aus der Ruhe.

Als Kai das Bad verließ stieß er fast mit Cody zusammen, der halb angezogen, das heißt mit einer Hose bekleidet und dem offenen weißen Hemd aus seinem Zimmer gekrochen kam.

„Sorry“, murmelte Cody verschlafen.

„Schon okay, hätte doch auch aufpassen können“, erwiderte Kai und trat ein Stück zur Seite. Er hatte Cody schon öfter leicht mürrisch erlebt, aber nie so müde.

„Schlecht geschlafen?“ fragte er vorsichtig. Cody, die Hand an der Türklinke des Badezimmers hielt inne und betrachtete Kai aus müden Augen.

„Schlecht ist gar kein Ausdruck“, murmelte er.

„Darf man fragen warum?“

„Schlecht geträumt ...“, damit flog die Badtür Kai vor der Nase zu. Ah ja, schlecht geträumt also. Hoffentlich träumte Cody nicht öfter schlecht.

„Hab dich auch lieb“, murmelte Kai beleidigt und wandte der Tür den Rücken zu. Nervös strich er über seine Schulkleidung und ging dann hinunter zum Frühstückessen. Er hoffte, dass Codys Laune sich während des Tages noch verbesserte.

Codys Laune ging aber ihre eigenen Wege und beachtete Kais Hoffnungen nicht wirklich, genau wie seine Aufmunterungsversuche. Kais Gastbruder stellte auf Durchzug, sobald Kai versuchte, ihm zu entlocken, was ihm so die Stimmung vermiest hatte. Der Weg zurück zu den Moores, dehnte sich in ihrem Schweigen, wie besonders klebriges Karamell und Kai fiel einfach nichts ein, worüber er sich mit Cody neutral unterhalten konnte. Ständig musste er über seine neuen Erfahrungen nachdenken und hätte sich nur zu gern mit seinem Gastbruder ausgetauscht. Am Haus angekommen, schloss Cody jedoch nur schweigend die Türen auf und verschwand ebenso wortlos nach oben in sein Zimmer. Kai seufzte, zurückgelassen im kühlen Flur und sah ihm nach. Kai wollte in diesem speziellen Moment nichts mehr, als Cody zu verstehen, seine Gedanken lesen zu können um zu wissen, was mit ihm los war und ihn aus diesem lästigen Schneckenhaus zu holen.